



Thesen zu den Toblacher Gesprächen 2018

Wo bleibt das solare Zeitalter? Von den Hindernissen und Aussichten der Energiewende

1. Die globale Energiewende ist für den Fortbestand menschlichen Lebens, wie wir es heute kennen, zwingend notwendig. Ohne die vollständige Transformation bis Mitte dieses Jahrhunderts von einem fossilen und nuklearen zu einem nachhaltigen Energiesystem, das Sonne, Wind, Biomasse, die Wärme der Erde und die Gezeiten nutzt und ohne die Halbierung des Energiekonsum bei Strom, Wärme und Verkehr, wird der menschengemachte Klimawandel in den kommenden Jahrzehnten weltweit die Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens in Gemeinschaft zerstören.
2. Das Ausmaß der anstehenden notwendigen Transformation ist dramatisch. Heute, im Jahre 2018, werden noch rund 85% des globalen Energiebedarfs mit fossilen und nuklearen Brennstoffen gedeckt. Die Notwendigkeit der Energiewende ist seit drei Jahrzehnten allgemein anerkannt; wie sie zu gestalten wäre, wird aber erst in jüngerer Vergangenheit deutlich. Dabei hat die Wissenschaft nicht nur das Ausmaß der Bedrohung, sondern auch die möglichen Pfade hin auf eine nachhaltige Zukunft aufgezeigt. Die gesamte Weltgemeinschaft hat mit dem Pariser Abkommen dafür den völkerrechtlichen Rahmen gesetzt.
3. Die Energiewende ist eine beispiellose Herausforderung, aber sie ist machbar. Die heute zur Verfügung stehenden Technologien sind hinreichend für eine Transformation unseres fossilen zu einem nachhaltigen Energiesystem. Innovationen wie etwa *Smart Grid* machen eine systemübergreifende Energiewende möglich, sie sind nötig, um Europa konkurrenzfähig zu erhalten. Die anstehenden Maßnahmen sind auch wirtschaftlich, allemal wenn die wirklichen gesellschaftlichen Kosten der fossilen Energieträger, also auch die Umweltzerstörung und die Gesundheitsschäden in die Betrachtung

ebenso einbezogen werden, wie die den Wettbewerb verzerrenden massiven Subventionen fossiler Treibstoffe.

Gegen die lokalen Auswirkungen von emissionsintensiven und klimaschädlichen Projekten existieren heute weltweit tausende von Widerstandsbewegungen. Die breite Mobilisierung der Bevölkerung vor Ort gegen das fossile Energiemodell ist eine treibende Kraft der Energiewende.

4. Die Umsetzung der Energiewende kennt viele Hindernisse und Bremsen. Es wird kurzfristig Verlierer geben und es ist wichtig, das anzuerkennen und im Sinne einer gerechten Transformation darauf einzugehen. Win-win Situationen gibt es auch bereits unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen, aber sie sind nicht die Regel. Eine Anpassung dieser Rahmenbedingungen erscheint jedoch notwendig, damit Umweltbelange sich stärker in Preisen ausdrücken, Bürger und Kommunen stärker ökonomisch teilhaben können und somit die Akzeptanz vor Ort gestärkt wird. Eine wirksame CO₂-Bepreisung erlaubt es zudem, die Verteilungsprobleme im Übergang zu adressieren und entstehende Belastungen für Teile der Wirtschaft und einkommensschwache Haushalte auszugleichen – so wie dies bereits gängige Praxis u.a. in Schweden oder der Schweiz ist. In der Summe schafft die Energiewende mehr Wohlstand und ein besseres Leben.
5. Die Politik spielt jedoch gegenwärtig in der Energiewende auf allen Ebenen nur noch eine schwache Rolle: lokal, national und international. Es gibt aber bemerkenswerte Ausnahmen von beispielhaften Vorreiterstädten und -gemeinden, wie Zürich und die 2000-Watt-Gesellschaft oder die 100% Erneuerbare-Energie-Städte, über regionale Entwicklungen in Kalifornien - weltweit siebtgrößte Industriemacht – bis hin zu beachtenswerten Energiewende-Ansätzen in China. Das Pariser Abkommen ist der internationale Hoffnungsschimmer für die globale Energiewende.
6. Polemische Urteile ob der Unfähigkeit politischer Entscheidungsträger, die Zeichen der Zeit zu erkennen, helfen nicht weiter. Vielmehr müssen wir umfassende, einprägsame und überzeugende Szenarien entwickeln, welche die Strategien, notwendigen Maßnahmen und Aktionen in einen schlüssigen Zusammenhang bringen. Sinn und Unsinn einzelner politischer Entscheidungen müssen sich, ebenso wie partikuläre Interessen und Aktionen sozialer Bewegungen, an dieser integrierten Gesamtschau messen.

7. Die Entwicklung dieser übergreifenden Vision eines solaren Zeitalters, seiner Notwendigkeit, seiner Machbarkeit, seiner Wünschbarkeit sowie des Wegs dorthin ist die Verantwortung aller Akteure: sozialer Bewegungen, von Expertinnen, interessierten Bürgerinnen und Bürgern und von Entscheidern aus Politik und Wirtschaft. Die Toblacher Gespräche und andere Denkwerkstätten dienen dazu, sich über die verschiedenen Diskurse als Teile einer übergreifenden Vision auszutauschen, sie aus dem Elfenbeinturm des Expertenwissens hervorzuholen, und die Wirklichkeit der Energiewende in diesen Erzählungen verständlich, überzeugend und einprägsam Gestalt werden zu lassen.
8. Die Pflicht, die Welt vor einer Klimakatastrophe zu retten, um den Jüngeren unter uns und den kommenden Generationen ein menschenwürdiges Leben auf dieser Erde zu ermöglichen, ist als Beweggrund entschieden zu schwach, um Menschen zum Handeln zu motivieren. Nur ein Prozent fährt zum Beispiel der Umwelt zu Liebe Fahrrad, die anderen neunundneunzig, weil sie schneller am Ziel sind, es billiger und gesünder ist. Wir müssen deshalb bei der Energiewende von den Lebenswelten der Betroffenen ausgehen und den Beitrag zur Erhaltung des Erdklimas und einer intelligenten Energiezukunft einbetten in die berechtigten Wünsche nach einer schöneren und gesünderen Umwelt, einer funktionierenden Infrastruktur, Arbeitsplätzen, Versorgungssicherheit, erschwinglichen Wohnraum und andere ebenso partikulare wie legitime Interessen. Dadurch zeigen sich in der Regel hohe und greifbare Nutzeneffekte, mit denen die ebenfalls entstehenden Kosten besser eingeordnet werden können. Energiewende ist, wenn sie gelingen soll, wesentlich auch eine kulturelle Transformation von Lebens- und Gemeinschaftsformen, die es im Denken, im Diskurs und vor allem im Handeln voranzutreiben gilt.

An der vorliegenden Fassung der Thesen, die auf einen Entwurf von Karl-Ludwig Schibel zurück gehen, waren Martina Blum, Marica Di Pierri, Felix Ekardt, Bernd Hirschl, Stephan Kohler, Andreas Löschel, Hans Mönninghoff, Klaus Münschen, Wolfgang Sachs, Hans Schmieder und Silvia Zamboni beteiligt. Keine der genannten Personen ist völlig mit dem Gesagten identisch, aber auch das scheint ganz im Sinne der Toblacher Gespräche.

Toblach, 13. Oktober 2018